

schränkend, daß vor allem aufgrund der geographischen Begrenzung für den Historiker „nur verhältnismäßig wenig konkrete Ergebnisse“ herausgekommen seien, und möchte ihre Arbeit eher „als Ausgangsbasis für weitere Untersuchungen“ verstanden wissen (S. 211).
C. M.

Walter M o h r, Imperium Lothariensium, Jb. für westdeutsche LG 13 (1987) S. 1–42, bespricht meist historiographische Quellen (bis in die Salierzeit), die ein Bewußtsein der Eigenständigkeit Lothringens erkennen lassen, und betont Verknüpfungen der karolingisch-(gesamt)fränkischen Legitimität mit dem Besitz dieses als fortbestehende politische Einheit aufgefaßten Raums, was auch für die ostfränkisch-deutschen Herrscher gelte (etwa bei Widukind von Corvey). Hier ist der Begriff „gesamtfränkisch“ zumindest ungeschickt gewählt, da das westfränkische Reich ihm nicht subsumiert ist. Auch anderes scheint unzureichend begründet, etwa die Herleitung der Bezeichnung „Lothringen“ von Lothar I. statt von Lothar II.
E.-D. H.

Martina K n i c h e l, Geschichte des Fernbesitzes der Abtei Prüm in den heutigen Niederlanden, in der Picardie, in Revin, Fumay und Fépin sowie in Awans und Loncin (Quellen und Abhandlungen zur mittelhheinischen Kirchengeschichte 56) Mainz 1987, Verlag der Gesellschaft für mittelhheinische Kirchengeschichte, 173 S., DM 30. – Die detaillierte Untersuchung zeigt, mit welcher Zähigkeit Prüm seinen Fernbesitz teilweise bis in die Zeit der Französischen Revolution zu verteidigen mußte.
E.-D. H.

Das Erzbistum Trier 3: Das Stift St. Kastor in Karden an der Mosel. Im Auftrage des Max-Planck-Instituts für Geschichte bearb. von Ferdinand P a u l y (Germania Sacra N.F. 19) Berlin–New York 1986, Walter de Gruyter, XI u. 604 S., 5 Abb., DM 238. – Wie das Stift St. Lubentius in Dietkirchen (siehe die folgende Anzeige) hat auch St. Kastor in Karden ein hohes Alter aufzuweisen. Als Stift dürfte es bereits um 900 bestanden haben, doch seine Wurzeln sind bis in die merowingische Zeit zurückzuverfolgen. In der Trierer Bistumsorganisation nahm Karden (ebenfals wie Dietkirchen) dadurch eine starke Stellung ein, daß das Propstamt mit einem Archidiakonat verbunden war. 1084 werden neben dem Propst und Archidiakon sowie dem Dekan 16 Kanoniker urkundlich bezeugt, spätere Nachrichten überliefern sogar die hohe Zahl von 24 Kanonikaten. Die seit dem späten 12. Jh. erscheinende neue Gruppe von Stiftsgeistlichen (Plebane, Vikare) hat die Geschiehe des Stifts für rund ein halbes Jahrtausend beeinflusst. Einen Blick auf die wirtschaftlichen Grundlagen Kardens erlaubt das um 1100 angelegte Urbar.
A. G.

Das Erzbistum Trier 4: Das Stift St. Lubentius in Dietkirchen. Im Auftrage des Max-Planck-Instituts für Geschichte bearb. von Wolf-Heino S t r u c k (Germania Sacra N.F. 22) Berlin–New York 1986, Walter de Gruyter, XII u. 496 S., 5 Abb., DM 208. – Der Vf. hat bereits 1959 die Regesten des Stifts veröffentlicht (vgl. DA 16,247) und legt nun eine umfassende Darstellung bis zur Säkularisation von 1803 vor. Die im 7. Jh. gegründete Missionsstation in Dietkirchen wurde durch die Translation der Reliquien des Heiligen Lubentius, eines Schülers Martins von